

Brief an eine Unbekannte

Verehrte gnädige Frau!

Sie hätten, als ich unlängst, auf der Reise von W. nach B., Ihnen gegenüber saß und nach zwei Stunden der Fahrt fragte, ob Sie nicht die Zeitung zu lesen wünschten, die ich eben aus der Hand gelegt hatte, mich nicht durch Ihr tonloses ‚Nein, danke‘ darüber belehren müssen, daß Sie eine Feindin von Reisebekanntschaften seien und nicht gewillt, die minimalen gesellschaftlichen Zinsen zu bezahlen, die ich übrigens für dieses Darlehen niemals gefordert hätte.

Es verlangte mich gar nicht nach der Form der Annäherung, die Sie vermeiden wollten. Ich wünschte nichts, als daß Sie und gerade Sie ein besonders liebenswertes Feuilleton Alfred Polgar's lesen, jenes einzigartigen Dichters, der unsere Zeit mit einer Resignation aufnimmt, die in einem höheren Sinne produktiv ist, als die Bejahung ihres Querschnitts durch eine Schar emsiger Mitläufer. Es hätte mir genügt, wenn meine Reise in L. zu Ende gewesen und die Zeitung auf meinem leeren Platz liegen geblieben wäre. In diesem Falle nämlich hätte ich damit gerechnet, daß Sie sie unbedenklich zur Hand nehmen würden; und nur darauf hatte ich großen Wert gelegt.

Denn ich hatte in diesen zwei Stunden sozusagen ‚das Vergnügen, Sie kennen zu lernen‘ und ich muß Ihnen die Tatsache in's Gedächtnis rufen, daß dies nicht ganz ohne Ihr Dazutun geschah: Leugnen Sie bitte nicht, daß Ihre Unterhaltung mit jenem Professor und jenem Tuchfabrikanten ein Weniges von der Farbe des Eindrucks mitbekam, den Sie von mir, Ihrem direkten Gegenüber, empfangen hatten. Ich will mich für Ihr Zugeständnis, von dem Sie um Himmelswillen nicht befürchten sollen, daß ich es für eine Avance nehmen könnte, im Vorhinein revanchieren, indem ich bekenne, daß zur selben Zeit meine Lebensäußerungen — wesentlich eingeschränkt durch das Fehlen eines Partners — ganz entschieden mit dem Empfang durch Ihre Sinnesorgane gerechnet haben; daß ich, zum Beispiel, während Ihrer Gespräche über Literatur — meine Wohlinformiertheit hatte kein Ventil und bedrängte mich bis zum Platzen — meiner Mimik scheinbar die Sordine der Zurückhaltung aufsetzte, in Wirklichkeit aber heftig das Pedal trat; und daß ich insgeheim den heißen Wunsch hegte, Harun al Raschid zu spielen, allerdings mit darauffolgender Demaskierung, etwa indem ich im Laufe der Unterhaltung überlegenen Tadel über den ‚Werther‘ geäußert und beim Abschied, mit einem kaum (aber schließlich doch) merklichen Lächeln, nur für Sie hin, gesagt hätte: ‚Mein Name ist Goethe‘.

Auch solcher Triumph, verehrte gnädige Frau, wäre mir reichliche Erfüllung gewesen und hätte mich für den Ausfall eines Gesprächs entschädigt, das Ihnen gewiß mehr Anregung geboten hätte, als das mit dem Professor und dem Tuchfabrikanten geführte. Wie schnell hätte ich in dem Wirrwarr Ihrer in jedem Falle ausgezeichnet angelegten Äußerungen über Kunst Ordnung gemacht, indem ich